

## Die Besuchung des Allerheiligsten als tägliche Übung des Priesters.

Von Domcapitular Dr. Jacob Schmitt in St. Peter bei Freiburg in Baden.

### Erster Artikel.

Ein geübter Botaniker weiß aus einem kleinen Bestandtheil einer Pflanze, den man ihm gibt, deren Art und Beschaffenheit zu erkennen. Aus scheinbar ganz geringfügigen Zeichen vermögen die Aerzte Gesundheit oder Krankheit zu constatiren. Ob eine Hausfrau oder ein Diensthote ordnungsliebend oder das Gegentheil ist, zeigen Einem Kleinigkeiten, die man beim Eintritt in die betreffende Wohnung in's Auge faßt. So gibt es auch gewisse Übungen, an sich scheinbar ganz unbedeutend, die dennoch einen verhältnißmäßig sicheren Rückschluß erlauben auf das innere Leben, die Frömmigkeit, den Eifer und theilweise auf das Wirken eines Priesters. Zu diesen Übungen rechne ich ganz besonders die öftere (respective tägliche) Besuchung des heiligsten Sacraments. Sie scheint an sich geringfügig, ist weder durch ein göttliches noch durch ein kirchliches Gebot vorgeschrieben — und dennoch kann man aus ihrer fleißigen und eifrigen Übung resp. aus ihrer Vernachlässigung mit ziemlicher Sicherheit auf den inneren Zustand des betreffenden Priesters, auf priesterliche Gesundheit oder Krankheit schließen — ein Zeichen, daß diese Übung denn doch eine größere Wichtigkeit haben muß, als ihr auf den ersten Blick zuzukommen scheinen möchte. Es dürfte deshalb gerechtfertigt erscheinen, wenn wir ihr unsere Aufmerksamkeit etwas zuwenden und zuerst einige Gründe, die uns zu dieser Übung bestimmen können, in's Auge fassen und dann einige praktische Winke über die Art und Weise, wie sie vorgenommen werden kann, beherzigen.

### I.

Von den inneren Gründen, die uns zur fleißigen Besuchung des Allerheiligsten aneifern können, wollen wir zunächst nur einige hervorheben, die auf die Decenz dieser Übung und ihren Nutzen sich beziehen.

Denke, mein hochwürdiger Confrater, Du solltest ein gläubiges und gutwilliges aber etwas bequemes Pfarrkind zu der frommen Übung, das Allerheiligste oft zu besuchen, aneifern, was würdest Du ihm etwa sagen? Du würdest es wohl zunächst hinweisen auf die Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit, die es Jesu schuldet und die zu einer solchen öfteren Besuchung antreiben muß. Nun wohl, sag' das alles Dir selber, halte Dir selber die Gründe recht eindringlich vor. Wenn Dein Bischof im gleichen Ort mit Dir wohnt und Du wüßtest bestimmt, er sieht sehr darauf, daß Du ihn



täglich besuchst, Du wüßtest, daß Du mit diesem Besuch ihm eine große Freude bereiten könntest — würdest Du aus bloßer Bequemlichkeit diesen Besuch unterlassen? Wenn ein vornehmer Herr, der Dich mit seiner Freundschaft beehrt und dem Du unbeschreiblich viel verdankst, in Deinen Wohnort käme und zwar hauptsächlich in Deinem Interesse — würdest Du es veräumen, ihn aufzusuchen, ihm Deine Dankbarkeit zu bezeugen, ihm Deine Anliegen zu empfehlen? Wenn ein Kind im gleichen Orte wohnt, wo seine Eltern sich aufhalten und es weiß, wie sehr das Herz der Eltern sich erfreut an seinem Besuch — und es mag nicht zu ihnen gehen, außer wenn es genöthigt ist: kann man bei einem solchen Kinde herzliche Dankbarkeit und Liebe voraussetzen? — *Fiat applicatio.* Ferner: wenn das allerheiligste Sacrament nur an einem einzigen Ort der Welt existiren würde z. B. in Rom oder Jerusalem: wie würden die Gläubigen sich sehnen, wie sich beeifern, nicht Kosten, nicht Mühen und Gefahren scheuen, um dort den sacramentalen Erlöser aufzusuchen. Da nun die unaussprechlich hohe, tiefe und reiche Liebe Jesu ihn bestimmt hat, seine allerheiligste Gegenwart zu multipliciren, uns so leicht zugänglich zu machen und da er zu diesem Zweck so glänzende Wunder wirkt: soll diese Liebe und diese Erleichterung dann für uns der Anlaß sein, daß wir seine Gegenwart weniger schätzen, uns dieselbe weniger zu Nutzen machen? Tausende pilgern nach Jerusalem, um nur einmal im Leben die Stätten zu sehen und zu verehren, die er durch seine persönliche Gegenwart, durch die Berührung seiner Füße, durch die Vergießung seines Blutes geheiligt hat — *et ecce plus quam Jerusalem hic.* Abermals Tausende schätzen sich glücklich, wenn sie den Statthalter Christi auf Erden, den hl. Vater einmal sehen und verehren und seinen Segen empfangen können — und Denjenigen, dessen bloßer Stellvertreter er ist, von dessen Glanz und Macht ein matter Strahl nur sein Haupt umleuchtet, haben wir so nahe und können täglich zu ihm kommen, unsere Anliegen vorbringen, seinen Segen empfangen!

Gilt dieß alles schon jedem einfachen, gläubigen Laien, wie viel mehr Geltung, Kraft und Gewicht hat es gegenüber uns Priestern! Einmal stehen wir Christo viel näher, sind von ihm weit höher erhoben, mit unverhältnißmäßig größeren und zahlreicheren Gnaden und Wohlthaten überhäuft (die gerade vom allerheiligsten Sacrament aus vorzugsweise uns zufließen), haben eine tiefere Einsicht und genauere Kenntniß von dem wunderbaren Geheimniß des Trohnleibnams und von der unaussprechlichen darin sich manifestirenden Liebe unseres Herrn — folglich muß auch unsere Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit dem sacramentalen Heiland gegenüber eine weit größere sein und somit gelten alle die daraus für die Decenz der öfteren *visitatio Sanctissimi* hergeleiteten Argumente uns Priestern



doppelt und dreifach. Zudem muß bei dem Priester die Ehrfurcht und Liebe zu dem heiligsten Sacrament sozusagen Standesstüge und sein — warum? Weil das hochheilige Sacrament den Priesterstand, wenn ich so sagen darf, constituirt oder bedingt. Denn das Priestertum wird constituirt durch das Opfer. Wer die Opfergewalt hat, ist Priester — und umgekehrt. Nun besteht aber das Opfer des Neuen Bundes in der Consecration des hl. Sacraments. Folglich ist an dieses heilige Sacrament die Existenz und Gewalt des Priestertums geknüpft und von ihm aus leitet sich seine unaussprechliche Würde her. Also sind wir Priester auch naturgemäß besonders angewiesen, gehalten und verpflichtet, das heiligste Sacrament in hohen Ehren zu halten und demselben die dankbarste Liebe zu erweisen.

Dazu kommt, daß die Kirche uns Priester ganz besonders als Schützer und Pfleger, wenn ich so sagen darf, des sacramentalen Lebens Jesu, als Wächter des hh. Sacraments aufgestellt und bestimmt hat. Wie die hochgebenedeite Jungfrau dem Erlöser sein menschliches Leben vermittelte und eben deßhalb auch die Nährerin, Pflegerin, Schützerin dieses Lebens war: so vermitteln wir Priester dem Heiland ein neues sacramentales Leben (ein neues sacramentales Gegenwärtigsein) und sollen ihm nun auch die Dienste leisten, die in diesem Zustande ihm zukommen. Bekannt ist die Erzählung von dem braven Soldaten in Orleans, der täglich (außer der Gottesdienstzeit) eine Stunde in der Kirche verweilte und auf die Frage, warum er das thue, antwortete: Ich stehe Schildwache vor dem hl. Sacrament. Es hat mich verdrossen zu sehen, daß vor dem Hause des Generals, des Obersten, Tag und Nacht Ehrenposten stehen, der gute Gott im hl. Sacrament aber diese Ehre entbehren soll. Müßte eine ähnliche Erwägung, ein ähnliches Gefühl nicht auch uns Priester antreiben, daß wir täglich eine kurze Zeit in dem Hause des Erlösers, vor seiner geheimnißvollen Wohnung priesterlichen Ehrendienst leisten?

Um so mehr gilt uns diese Aufforderung, als wir nicht nur für uns selbst dem hl. Sacrament die ihm gebührende Ehre zu erweisen verpflichtet sind, sondern auch hierin für Andere stellvertretend einzutreten haben. Der göttliche Heiland ist nicht nur für uns im Tabernakel, sondern auch für unsere ganze Gemeinde. Die Repräsentanten unserer Gemeinde sind aber wir. Darum haben wir auch im Namen unserer Gemeinde gleichsam Ehren- und Dankeschulden gegenüber dem hh. Sacramente abzutragen; und wenn unser Herz nur ein wenig von Liebe und Seeleneifer entzündet ist, so wird es uns auch drängen und treiben, einzutreten für Jene, die dem hl. Sacrament ihre Huldigung versagen und die entsetzlichen (um von Vernachlässigungen zu schweigen) Verunehrungen und Be-



schimpfungen doch in etwa zu sünnen, die von so Manchen (vielleicht auch in unserer Gemeinde) dem sacramentalen Erlöser zugefügt werden, ihn gleichsam darüber zu trösten.

Endlich müssen wir doch auch den Laien predigen und sie zur Ehrfurcht und Liebe zum hh. Sacramente, speciell auch zur Besuchung des Allerheiligsten ermahnen. Wie können wir das von Herzen, wenn wir selbst nicht thun, wozu wir Andere auffordern? Welche Frucht könnte solche Mahnung haben? Müßte sie uns nicht (um von Anderem zu schweigen) die Schamröthe in's Gesicht treiben? Und wollen wir denn den Wegeizern gleichen, die Anderen zum rechten Ziele verhelfen, selbst aber stehen bleiben? den Glocken, die Andere zur Kirche rufen, selbst aber nie hineinkommen? —

Ist so die öftere Besuchung des Allerheiligsten für den Priester im höchsten Grade geziemend, im gewissen Sinne Standespflicht, so ist sie für ihn nicht minder nützlich und gnadenreich.

Im Allgemeinen leuchtet dieß schon ein aus der Betrachtung dessen, was eine solche Besuchung ist, was wir dabei thun. Eine jede Besuchung ist ein Complex von guten, verdienstlichen Akten, von herrlichen Tugendübungen. Zunächst üben wir dadurch einen Akt der Abtödtung, der Selbstverleugnung. Sind überhaupt alle religiösen Uebungen für den irdischen, sinnlichen, zur Zerstreuung und Bequemlichkeit geneigten Menschen mehr oder minder mit gewissen Beschwerden verbunden, deren Ueberwindung Selbstverleugnung erheischt, so tritt dieß bei der Besuchung noch besonders hervor. Um sie vorzunehmen habe ich eben nicht bloß nöthig, mich auf den Betstuhl zu knien (oder gar in den Lehnstuhl zu setzen), sondern ich muß das Haus verlassen, einen kürzeren oder längeren Weg machen, vielleicht bei schlechter Witterung, nachdem ich mir's schon bequem gemacht und im Hausrock und den Pantoffeln beim warmen Ofen sitze. Je mehr Selbstverleugnung aber angewendet wird, desto mehr Segen wird dabei sein und es gilt auch hierin das Wort des hl. Hieronymus: *In tantum proficies, in quantum tibi ipsi vim intuleris.* — Daß sodann bei jeder gut gemachten Besuchung Akte des lebendigen Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Dankes, der Reue, des Eifers interveniren, daß jede eine Bezeugung der hl. Ehrfurcht und Liebe zum Erlöser ist, braucht keiner Auseinandersetzung. Nun sind aber gerade das die Akte, die dem Heiland am wohlgefälligsten und verdienstlichsten sind und die Huldigung, die wir ihm erweisen, wird ihm um so angenehmer sein und sozusagen um so höher von ihm angeschlagen werden, als wir sie ihm bringen, während er hier weilt in einem Zustand der Erniedrigung, der Verbannung — wie ein Fürst die Huldigungen und Dienstleistungen höher anschlagen wird, die ihm gebracht werden, während er augen-



blicklich vertrieben, exilirt ist, als jene, die er im Vollbesitze der Macht entgegennimmt.

Gehen wir mehr auf das Einzelne ein, so wird die tägliche Besuchung des Allerheiligsten für uns zuvörderst den Nutzen haben, daß sie in uns die Ehrfurcht vor dem heiligsten Sacrament vermehrt und erhält, uns vor Unehrrerbietigkeit und Gleichgiltigkeit demselben gegenüber bewahrt. Das ist aber von der größten Wichtigkeit. Wenn ein Priester gleichgiltig und unehrrerbietig ist gegenüber dem Allerheiligsten, dann ist der verhängnißvolle Zustand der Lauigkeit (wenn nicht ein noch schlimmerer) schon da; dann ist große Gefahr, daß er sacrilegisch celebrirt, mindestens den Weg dazu bereits beschritten hat und unaussprechlich viele und große Gnaden für sich und Andere einbüßt; dann ist sehr zu befürchten, er werde dahin kommen, daß er seine heiligen Functionen handwerksmäßig auffaßt und vornimmt, zum geistlichen „Verrichter“ wird — und was ein solcher Zustand auf sich habe, wurde früher in diesen Blättern besprochen. Die Gefahr desselben ist aber beim Priester nicht gering, gerade weil er mit dem Heiligsten täglich verkehren und die heiligsten Functionen täglich vornehmen muß — *quotidiana vilescunt*. Wenn er nun den Geist des Glaubens und der Ehrfurcht in sich nicht lebendig erhält, resp. immer auffrischt, so wird er dieser Gefahr erliegen. Man kann sagen: der Priester wird entweder ein Verehrer oder ein Verächter des heiligsten Sacramentes sein — *tertium non datur*, wenigstens auf die Dauer. Der Priester nun, der täglich das Allerheiligste besucht, wird dieser Gefahr viel weniger ausgesetzt, resp. viel kräftiger gegen sie geschützt sein. Denn er macht ja eben seine Besuchung, um dem hl. Sacrament seine Ehrfurcht zu bezeugen, er erweckt und erfrischt täglich den Glauben an dieses erhabene Geheimniß, die Ehrfurcht, Liebe, Dankbarkeit, und er bittet auch oft noch besonders um die Gnade, daß diese Gesinnungen in ihm bleiben und wachsen.

Insbesondere wird die tägliche Besuchung ein kräftiges Mittel sein, uns vor der unehrrerbietigen Celebration zu bewahren, uns zur möglichst würdigen Feier des hl. Opfers zu disponiren. Außer dem eben Gesagten bemerke ich nur noch: Ein solcher Priester hat und erhält den Geist des Glaubens und der Ehrfurcht vor den hl. Geheimnissen, wird also nicht in einen Mechanismus verfallen. Wer täglich das Allerheiligste besucht, der macht ganz sicher auch täglich seine Vorbereitung auf die hl. Messe und seine Dankagung nach derselben. Ja die Besuchung selbst ist (wie unten noch bemerkt werden wird) eine Vorbereitung und Dankagung, resp. schließt eine solche in sich. Und endlich: wie wir lieber einen Confrater besuchen, der auch gern und fleißig zu uns kommt, als einen anderen, der nur selten und gleichsam gezwungen unser Haus betritt: so wird



auch der Erlöser bei der hl. Messe und Communion lieber und gnadenreicher zu uns kommen, wenn wir ihn fleißig in seinem Hause im Tabernakel besuchen.

Ueberhaupt wird das heiligste Sacrament, wenn wir es fleißig besuchen, für uns eine Quelle der Liebe sein, der Kraft und des Trostes und Friedens, resp. wir werden Liebe, Kraft und Trost in Fülle daraus schöpfen. Betrachten wir dieß etwas genauer im Einzelnen.

Wie nothwendig ist die Liebe dem Priester! Schon beim Laien ist diese Nothwendigkeit eine stricte — denn die Liebe ist das Hauptgebot und ohne Liebe keine Gnade, keine Rindschaft Gottes, keine Seligkeit. Um wie viel mehr steigert sich diese Nothwendigkeit beim Priester, der ohne die Liebe ein Heuchler ist, eine wandelnde Lüge (da er die Stelle des Gottes der Liebe vertritt, das Amt der Liebe verwaltet), ein geistlicher Handwerker oder Tagelöhner, ein *aes sonans*, *cymbalum tinniens* — der dagegen in dem Grad, als er vom Geist der Liebe erfüllt ist, Großes, Wunderbares, unermesslich Segensreiches zu wirken im Stande ist (vgl. die Apostel und hl. Priester). Wie viel kommt also darauf an, daß die Liebe in ihm immer erhalten, vermehrt, entzündet werde! Wo könnte dieß aber besser geschehen, als vor dem hl. Sacrament, in dem das liebe-glühende Herz Jesu enthalten ist, an dem jede Liebesflamme der geschaffenen Herzen sich entzündet? Wer in der Nähe des glühenden Ofens sich aufhält, wird der nicht warm werden? Und wer oft (und recht disponirt) in der Nähe des Herzens weilt, das in dem schönen Ablassgebete als *fornax ardentissima divini amoris* bezeichnet wird, sollte der nicht auch allmählich erwärmen und erglücken?

Die Liebe pflanzt sich, wie die Wahrheit von Oben nach Unten fort. An der Liebe des Höheren, Stärkeren, entzündet sich die Liebe des Niederen, Schwächeren. Und so kann uns Nichts mehr zur Liebe Gottes anregen, als die lebendige Anschauung und Ueberzeugung, wie sehr der liebe Gott uns geliebt hat. *Diligamus Deum*, sagt der Jünger der Liebe, *quoniam Deus prior dilexit nos* (1 Joh. 4, 10). Wo tritt nun aber die Liebe Gottes heller, reiner, ich möchte sagen greifbarer uns entgegen, als im hl. Sacramente? Die Größe der Liebe kann man, wie der hl. Thomas von Aquin schreibt, ermessen aus der Größe der Gabe, aus der edeln Gesinnung des Gebers und dem Nutzen des Empfängers. Was den ersten Punkt angeht, so hat Gott, indem er die Erde für uns erschuf, einen unermesslichen Reichthum von Geschöpfen zu unserem Nutzen, unserer Freude, unserem Dienste uns geschenkt. Er hat sogar einen der höchsten Geister, einen hl. Engel uns als Begleiter und Schützer gegeben. In der Incarnation hat er sich selbst uns



gegeben als Genossen unserer Pilgerfahrt, im Kreuztod als Lösegeld für unsere Sünden. Aber das ist immer noch eine Selbsthingabe für uns, für das ganze Menschengeschlecht. In der Eucharistie aber gibt er sich nicht nur für uns hin, sondern an uns, gibt sich jedem Einzelnen von uns mit seinem ganzen Wesen, mit allen seinen Verdiensten und Gnadensätzen. Von einem Bischof, der ungemein, man möchte sagen bis zum Exceß wohlthätig war gegen die Armen, sagte einmal Jemand: Wenn es möglich wäre, würde er sich noch selbst zu Brod machen und sich den Armen zur Speise geben. Wie herrlich ist dieß Wort erfüllt vom eucharistischen Heiland! Was ferner die edle Gesinnung des Gebers angeht, so beachten wir einmal, daß so der Schöpfer, der Gott unendlicher Majestät, sein arm-seliges Geschöpf liebt und welche Opfer er bringt; beachten wir ferner, daß der Erlöser von seiner Selbsthingabe nicht den mindesten Nutzen hat, sondern dieselbe in's Werk setzt aus uneigennützigster, reinsten Liebe, ja trotzdem er weiß, daß meist nur Undank, Kälte, Lanigkeit, ja selbst entsetzliche Beschimpfungen, Lästerungen und Sacrilegien ihm vergolten werden. Es wäre schon eine unbegreifliche Liebe gewesen, wenn der Herr denen, die ein ganzes Leben lang in treuestem Eifer nach Vollkommenheit gerungen und ihm gedient hätten, sich selbst im hl. Sacrament zu geben beschlossen — nun aber verweigert er diese göttliche Gabe Keinem, auch dem Aermsten, dem Unvollkommensten nicht, ja nicht einmal dem Sünder. Wenn es eine unendliche Herablassung war, gleichsam eine Selbstvernichtung (Exinanivit semetipsum Phil. 1, 7), daß der Sohn Gottes zur Menschennatur und in den reinsten Schooß der reinsten Jungfrau sich herabließ, als was soll man es dann bezeichnen, wenn er sich herabläßt zu den wesenlosen Gestalten des Brodes, als Ding, als Sache erscheint, und auch im Herzen des verruchten Sünders, des sacrilegischen Priesters einzukehren sich nicht weigert? — Ueber den Nutzen des Empfängers zu sprechen, ist überflüssig. Aus dem unendlich erhabenen, wunderbaren Mittel, das seine Liebe hier anwendet, kann man ja von vornherein sehen, welche erhabene, wunderbare Wirkung er herbeizuführen beabsichtigt und bereit ist, wenn wir ihn nicht hindern.

So strahlt uns denn aus dem hl. Sacrament eine Liebe entgegen, wie wir sie uns größer und edelmüthiger nicht denken können. Und wenn wir nun dem nahen, vor dem weilen, der diese Liebe uns erzeugt, in dessen Herzen sie noch eben so riesengroß und feuer-gluthig flammt wie vor 1800 Jahren, und diese Liebe auch nur ein wenig erwägend und betrachtend auf uns wirken lassen: soll und muß das nicht auch in uns die Liebe neu anfachen und entzünden?

Dazu kommt noch etwas Anderes. Defteter Umgang vermehrt und steigert die Liebe, Trennung und Entfremdung schwächt



sie und läßt sie zuletzt erlösen. Wenn zwei Personen in herzlicher Liebe einander zugethan sind, so wollen sie öfters beisammen sein und mit einander umgehen — und dieser vertraute Verkehr bringt sie einander noch näher, mehrt ihre Zuneigung, assimilirt ihre Gesinnungen und Neigungen (kann man ja doch oft beobachten, daß von zwei Freunden der eine sich sogar die Manieren und — Unarten des anderen angewöhnt). Umgekehrt wird, wenn zwei Freunde nie zusammen kommen, nie sich schreiben, ihre Zuneigung nach und nach erkalten und eine Entfremdung eintreten. Die Anwendung auf unser Thema ist nicht schwer. Wer den Heiland im hl. Sacrament fleißig besucht, der geht oft und vertraut mit ihm um, wird immer mehr in der Liebe zu ihm erstarken, immer mehr ihm verähnlicht werden; wer dagegen diese Besuchung unterläßt, ist ihm schon mehr oder minder entfremdet und wird es immer mehr werden.

Wie eine Quelle der Liebe, so wird das hl. Sacrament auch eine Quelle der Kraft sein für den Priester, der es fleißig und mit gebührender Andacht besucht. Diese Kraft — wie nöthig haben wir sie! Unsere Pflichten sind so schwer, so mannichfaltig, so wichtig, unsere Gefahren so zahlreich, unsere Versuchungen so häufig und heftig, die Richterfüllung unserer Pflichten so verhängnißvoll, unser Fall so traurig und so schwer zu heilen — und dabei unsere Kraft so schwach, unsere Natur so lahm, zur Bequemlichkeit und Trägheit sich neigend. Wie nöthig ist uns unter solchen Umständen die Kraft von Außen, von Oben! Das hl. Sacrament ist uns nun eine Hauptquelle dieser Kraft. Ich rede jetzt nicht davon, wie im hl. Messopfer und in der hl. Communion diese Kraft so reichlich uns zusießt und zu Gebote steht, ich übergehe die geheimnißvolle Mittheilung dieser Gotteskraft *ex opere operato* und weise nur hin auf einen scheinbar untergeordneten Punkt. Schon die Nähe eines muthigen und kräftigen Mannes macht auch uns muthiger und das Beispiel eines solchen wirkt vollends stärkend und aneifernd. Wenn ein Kranker recht muthlos und verzagt wird und hört nur von einem anderen ihm bekannten Kranken, daß derselbe ein weit schwereres und lästigeres Leiden so ruhig, muthig und geduldig erträgt, so schämt er sich, und faßt auch wieder frischen Muth. Und wenn wir z. B. versucht sind, durch Ansechtungen und Fehler, feilsorgerliche Schwierigkeiten und Mißerfolge, Anfeindungen und Verfolgungen uns niederbeugen und Alles hängen und liegen zu lassen, und bemerken dann einen braven Confrater, der unter weit schwierigeren Verhältnissen muthig und kräftig, ja heiter und freudig fortarbeitet, so wird vielleicht dieses Beispiel mehr zu unserer Ermuthigung und Kräftigung beitragen, als eine noch so eindringliche Ermahnung.

Nun haben wir aber vor uns im heiligsten Sacramente den ersten und höchsten Priester, unsern Bruder und zugleich unser Vorbild



der „in Allem seinen Brüdern gleich werden wollte“, der „in allen Stücken, ähnlich wie wir, versucht worden, doch ohne Sünde war“ (Hebr. 2. 17; 4, 15). Wir mögen in einer Schwierigkeit, in einem Leiden sein, in welchem wir wollen — wenn wir hinflicken auf unseren Hohenpriester, so werden wir finden, daß er weit Schwierigeres durchgemacht und gelitten, unendlich Größeres gethan, und zwar für uns — wird uns dieß nicht ermutigen, Geringeres zu thun und zu leiden für ihn und vor ihm (vor seinen Augen) und mit ihm, da er ja so reichliche Hilfe uns bietet und garantirt? Betrachte einmal, lieber Mitbruder, wie dein Erlöser sich so ganz für Dich hingeopfert hat, Alles hingibt, auf Alles verzichtet um deinetwillen — und Du sollst Dich weigern, ein kleines Opfer zu bringen, auf eine Bequemlichkeit, auf eine eitle Ehre oder Anerkennung zu verzichten ihm zu Liebe, in seinem Dienste, für die durch sein Blut erkauften und Dir anvertrauten Seelen, denen er zudem s. z. s. seine Rechte abgetreten hat, indem er Dir sagt: Was Du dem Geringsten dieser meiner Brüder thust, das hast Du mir gethan? — Du hast vielleicht einen Posten, der Dir nicht zusagen will. Du meinst bei Deinen Talenten könntest Du einen weit einflußreicheren versehen, Dein Licht sei unter den Scheffel gestellt. Dein Einkommen ist gering, das Pfarrhaus ärmlich, die Lebensbedürfnisse besserer Art nicht leicht zu bekommen. Dazu ist Dein Posten abgelegen, Du hast keinen Umgang mit „gebildeten Menschen“ und so will Dir Muth und Freude sinken. O sieh (von allem Anderen abgesehen, was sich darauf sagen ließe) Deinen Heiland an. Er, die ewige Weisheit und der Lehrer aller Völker, lebt viele Jahre in der stillen Hütte zu Nazareth, verborgen, unbekannt, ohne sein Licht nach menschlichen Begriffen leuchten zu lassen, und hier im hl. Sacrament — was thut er da Tag und Nacht? — Magst Du auch noch so geringes Einkommen haben, Du hast mehr, als er besessen; magst Du auch noch so ärmlich wohnen und speisen, Du hast es immer noch besser, bequemer, reichlicher, als er es gehabt. Und wenn Du auch noch so einsam lebst: betrachte, wie gern Dein Erlöser sich während seines irdischen Lebens in die Einsamkeit zurückgezogen, und wie einsam und verlassen er in so manchem Tabernakel weilte. — Der Muth will Dir sinken, wenn Du so wenig Früchte siehst bei Deinem Wirken, wenn Deine besten Ab-sichten mißkannt, überall und selbst von Gutgesinnten und von Mit-brüdern Dir Hindernisse bereitet werden. Laß Dir doch vom sacramentalen Heiland erzählen, was er bei seinem Lehramt für Früchte erzielte, wie er drei Jahre lang mit dem Unterricht der Apostel sich abmühte — und dann sagen mußte: *Adhuc et vos sine intellectu estis? Quare non intelligitis? Quamdiu apud vos ero, quamdiu vos patiar?* Laß Dir sagen, wie seine Verwandten nicht an ihn glaubten, seine Landsleute ihn steinigen wollten, die „Ge-



bildeten der Nation“ ihn verleumdeten, die Hohenpriester und Obrigkeiten ihn discreditirten und verfolgten: und Du willst Dich beschweren und den Muth sinken lassen?

Wenn Du mit solchen Erwägungen und Betrachtungen vor dem sacramentalen Erlöser weilst, so wirst Du nicht nur Kraft und Muth aus seinem Beispiel und aus seinem heiligsten Herzen schöpfen, sondern auch Trost und Frieden und Freude. Dessen bedarf ja doch der Priester auch. Sein Herz ist ja auch nicht anders organisirt, als die andern Menschenherzen, es dürstet auch nach Liebe, Trost, Frieden und Freude. Und er muß ja so viel Bitteres kosten und tragen, sowohl in seinem Privatleben, wie in seiner Pastoration. Da sind zeitliche Sorgen, Krankheiten, Beschwerden, Haushaltungs-sorgen und Verdrießlichkeiten, da sind Versuchungen, Aengsten und Sünden; da gibts Hindernisse in der Pfarrei, Mißkemmungen, Aerger-nisse, Gefahren, Verleumdungen, Verfolgungen. Ist es ihm da zu verargen, wenn er Trost, Entschädigung, Liebe, Freude sucht? Bei der Welt, bei den Menschen findet er das Gesuchte nicht. Sie zeigen dem Priester selten eine wahre, reine, uneigennützige, selbstlose Liebe. Die Weltfreuden sind ihm meistens verschlossen, sind selten für ihn ohne Gefahr oder beigemischte Bitterkeit und können ihn zudem nicht wahrhaft trösten und beglücken, so wenig als Wasser den Hunger zu stillen vermag. Ueberhaupt: wehe dem Priester, der seinen Trost, seine Freude, sein Glück in den Freuden der Welt sucht! Gewinnst Du es aber über Dich, der Welt und ihren Lockungen zu entsagen und wendest Du Dich, ganz und voll Deinem Erlöser zu, dann findest Du im hl. Sacrament bei ihm eine unverfiegbare Quelle des Trostes, der Liebe und Freude. Drückt Dich das Bewußtsein Deiner Sündhaftigkeit und Verantwortung fast zu Boden, ängstigen Dich Deine begangenen Fehltritte, fürchtest Du den Racheblitz der ewigen Verdammniß — sieh hier hast Du den besten und sichersten Blitz-ableiter: den für Dich gekreuzigten Leib, das für Dich vergossene Blut des Erlösers. Halte sie dem ewigen Vater vor und sage mit kindlichem Vertrauen: Heiliger, gerechter Gott! Es ist wahr, ich habe wegen meiner Sünden schon lange verdient, von Dir gestraft und verstoßen zu werden. Aber sieh hier die Wunden und das Blut Deines unschuldigen Sohnes und gedenke, daß er sie aus Liebe zu mir empfangen, für mich es vergossen hat — und ihm zu Liebe verzeihe mir! Du hast ja meine Sünden schon gestraft an Deinem eigenen Sohne — willst Du sie nochmals strafen an mir? Nein, Du wirst, Du mußt mir verzeihen um Jesu und seines Blutes willen. — Oder fühlst Du so recht Deine Armseligkeit und Erbärmlichkeit, siehst Du so recht klar ein, wie Du ein Abgrund von Elend, Schwachheit und Bosheit bist, nicht werth, daß Dich Gott ansieht, viel weniger daß Du als Priester ihm so nahe stehest, mit ihm ver-



kehrest, Andere leitest, die viel besser sind als Du, vollständig unwürdig der ewigen Seligkeit, die Du mit Deinen guten Worten und Verdiensten erkaufen sollst: sieh hier hast Du das allerheiligste Herz Jesu, voll der glänzendsten Tugenden, hast die unschätzbaren Rubinen seines kostbaren Blutes, die Perlen und das Gold seiner Verdienste. Und nun sage wieder dem ewigen Vater: Es ist wahr, o Herr, daß ich unsäglich armselig, dürstig und elend bin. Aber so arm ich bin, so bin ich doch reich durch ihn (1 Kor. 1, 5), durch Deinen göttlichen Sohn. Sieh ihn hier — er hat sich mir geschenkt sammt seinen Tugenden und Verdiensten und ich opfere Alles Dir auf. Um feinetwillen schau auch gnädig und gütig auf mich Armen.

Ein weiterer Trostes- und Freudenstern, der aus dem hl. Sacrament uns entgegenstrahlt, ist die Gewißheit, von Gott so innig geliebt zu werden. Als der hochselige Papst Pius IX. sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum feierte, da überströmte so süße Freude sein Herz, daß er sagte: Ich fürchte, Gott wird mir nach diesem Leben keinen Lohn geben wollen, sondern mir sagen: Du hast Deinen Lohn, weil er schon in diesem Leben so viel Freude mir schenkt. Und doch war das große Herz Pius IX. mit Bitterkeit und Kummer gesättigt, wie wohl wenige, und sein Beinamen war *Crux de cruce*. Was hat ihn nun in aller Trübsal so erfreut und getröstet? Es war das Bewußtsein, der augenscheinliche Erweis, wie die Mehrzahl seiner geistigen Kinder, die Katholiken, mit so herzlicher Liebe ihm zugethan waren. Und in der That: wenn mitten in schwerem Leid eine so recht reine, uneigennützig, herzliche Liebe uns entgegengebracht und erwiesen wird, dann ist's, wie wenn durch finsternes Gewölk ein lieblicher Sonnenstrahl bricht, ein goldiger Stern gar freundlich herniederschimmert. Wenn es nun schon eine solche Freude ist, von armseligen Menschen sich geliebt zu wissen: wie sehr muß es uns erst freuen und trösten, wenn wir wissen und sehen, wie der unendlich herrliche und majestätische, und doch so liebe und gütige Gott selbst uns liebt. Und diese Liebe, wo strahlt sie heller und prächtiger, wo hat sie sich tiefer herabgelassen, um uns an sich heranzuziehen, wo macht sie mehr Anstrengungen, uns Vertrauen und Zuversicht einzulösen, als gerade hier im hl. Sacrament? Kann hier der Erlöser uns nicht zurufen: Was hätte ich denn noch mehr thun können, um zu zeigen, wie lieb Du mir bist? Und wenn ich so unendlich Großes für Dich gethan, werde ich das Kleinere Dir verweigern? Wenn ich das Werk der Entföndigung, Begnadigung und Heiligung in Dir angefangen, werd' ich es nicht auch vollenden, falls Du nur nicht von mir ablässest? — Wenn es ferner ein großer Trost ist, einen treuen Freund zu haben, in dessen Herz man allen Kummer, alle quälenden Besorgnisse getrost niederlegen und auf dessen herzliche Theilnahme und eventuelle Hilfe man sicher rechnen kann: haben wir



nicht einen solchen Freund, wie ein besserer nicht gedacht werden kann, im sacramental gegenwärtigen Heiland? Wenn wir zu ihm nicht öfters kommen, in sein Herz nicht unser Herz ausschütten, wenn er demgemäß auch weniger oft und vernehmlich und tröstend zu uns spricht: sind wir nicht selbst es, die dieses großen Trostes uns berauben? Liegt es nicht in unserer Macht, denselben jederzeit uns zugänglich zu machen? Welch' schönes inneres Leben muß sich gestalten, welche Quelle von Freude und Frieden das Herz überströmen, erquickten und befruchten, wenn ein Priester tagtäglich vor dem sacramentalen Hohenpriester erscheint, in Jesu Herzen den Impuls und das Vorbild seiner priesterlichen Arbeiten sucht und findet, und alle wieder ihm aufopfert und seinem huldvoll segnenden Blick unterbreitet, ähnlich wie das die Mutter herzlich liebende Kind sie bei Allem, was es thun will, fragt, und wenn es eine Arbeit fertig gebracht, der Mutter sie wieder zeigt und glücklich ist, wenn das Mutterauge ihm Freude und Beifall zulächelt!

Doch es ist hohe Zeit, diesen Theil unserer Arbeit zu beschließen, und so wollen wir nur noch einen Nutzen hervorheben, der aus der öfteren Besuchung des Allerheiligsten von Seite des Priesters resultirt: die Erbauung der Gläubigen und den Segen für seine Pastoration. Die Laien geben sehr Acht auf den Priester, mehr als dieser in der Regel vermuthet. So merken sie auch genau auf sein Verhalten gegenüber dem Allerheiligsten, insbesondere ob er es öfters besucht und wie er dabei sich benimmt. Finden sie nun, daß er zur Kirche und vor das hl. Sacrament bloß kommt, wenn er muß, wenn die Vornahme seiner Functionen ihn dazu nöthigt: was sollen, was werden sie dann von seinem Glauben, seiner Ehrfurcht, seinem Liebeseifer gegenüber dem sacramentalen Heiland denken? Die Antwort ist nicht schwer und welche Folgerungen daraus gezogen werden, läßt sich auch leicht errathen. Die bisher hierin eifrigen Pfarrkinder werden sich betrüben, vielen wird es zur Versuchung gereichen, manche werden in ihrem Eifer erlahmen. Jedenfalls werden die gewöhnlichen Laien sich nicht verpflichtet und angeregt fühlen, dem hl. Sacramente gegenüber mehr Eifer, Andacht, Ehrfurcht u. zu bethätigen, als der Priester, als ihr Seelsorger es thut. Die weiteren Consequenzen werden dann in der Anwohnung beim hl. Meßopfer, in der öfteren (?) Theilnahme an der hl. Communion, in dem Eifer und der Opferwilligkeit für den Schmuck des Hauses Gottes, für die Feier von kirchlichen Festen, Processionen u. sehr bald und unliebsam sich bemerklich machen.

Umgekehrt, wenn ein Priester täglich das hl. Sacrament besucht und dabei sein Glaube, seine Ehrfurcht, seine Andacht, sein Liebes- und Seeleneifer der Gemeinde kund wird, so ist das eine viel eindringlichere und nachhaltiger wirkende Predigt, als die schönste Lob-



rede auf das hl. Sacrament und Paränese zu dessen Verehrung. Bischof Mermillod wurde, ohne daß er es ahnte, genau beobachtet von einer protestantischen Dame, deren Gewissen durch dessen Predigten, insbesondere über das hl. Altarsacrament geweckt worden war. Namentlich gab sie genau Acht, wann er die Kirche besuchte und wie er sich vor dem hl. Sacrament benahm, besonders wenn er anscheinend ganz allein vor demselben weilte. Als sie nun sah, wie fleißig er das hl. Sacrament besuchte, wie ehrfurchtsvoll sein Benehmen, wie gesammelt sein Aeußeres, wie herzlich und glühend seine Andacht war: da erklärte sie ihm, wie sie nun fest überzeugt sei, daß er selbst glaube, was er von dem hl. Sacrament gepredigt habe, und wie sie jetzt katholisch werden wolle. (Ganz Aehnliches begegnete dem hochseligen Bischof Ketteler und dem jetzigen Cardinal Melchers.) — Als der ehrwürdige Bianney Pfarrer von Ars wurde und seine Gemeinde in einem traurigen Zustand, den Besuch des Gottesdienstes, den Empfang der Sacramente vernachlässigt fand, da begann er die Reformation seiner Pfarrei damit, daß er die hl. Messe mit größter Ehrfurcht und Andacht feierte und täglich Stunden lang vor dem heiligsten Sacramente betend verweilte. Dieses Beispiel wirkte. Aber eben so sehr als das Beispiel trugen zur Umänderung der Pfarrei gewiß die Gnaden bei, die Bianney dort dem Herzen des sacramentalen Heilandes gleichsam entlockte und auf seine Gemeinde herabzog. O wie viele Gnaden könnten auch wir dort erbeten für uns selbst, für unsere Pflegebefohlenen, für die ganze Kirche, wenn wir täglich, im rechten Geiste, beharrlich vor dem Gnadenthron Jesu erschienen! —

Ich sollte nun noch anführen, wie die heiligsten und gelehrtesten Geistesmänner über die Besuchung des Allerheiligsten sich aussprechen, welch' glänzendes Beispiel uns darin die Heiligen, namentlich heilige Priester (man denke nur z. B. an den hl. Franz Xaver, Vincenz von Paul, Franz Borgia, Alphons Liguori u. a. m.) gegeben, wie so viele brave fromme Laien darin einen bewundernswerthen Eifer entwickeln, so daß man diesen im Interesse ihrer Gesundheit und anderweitiger Pflichten und Arbeiten noch zügeln muß, wie brave Dienstboten, nachdem sie die Woche hindurch sich müde gearbeitet, am Sonntag ihre einzige Erholungszeit vor dem Allerheiligsten zubringen, und wie sehr alle diese uns Priester, uns bevorzugte Diener und Wächter des Allerheiligsten, beschämen. Doch es ist, wie schon bemerkt, hohe Zeit, den ersten Artikel über das proponirte Thema abzuschließen. In einem zweiten Artikel will ich dann noch einige Winke über die Art und Weise geben, wie wir die Besuchung des Allerheiligsten so üben können, daß sie dem sacramentalen Heiland wohlgefällig, uns selbst angenehm und tröstlich und für uns wie für Andere segensreich wird.